

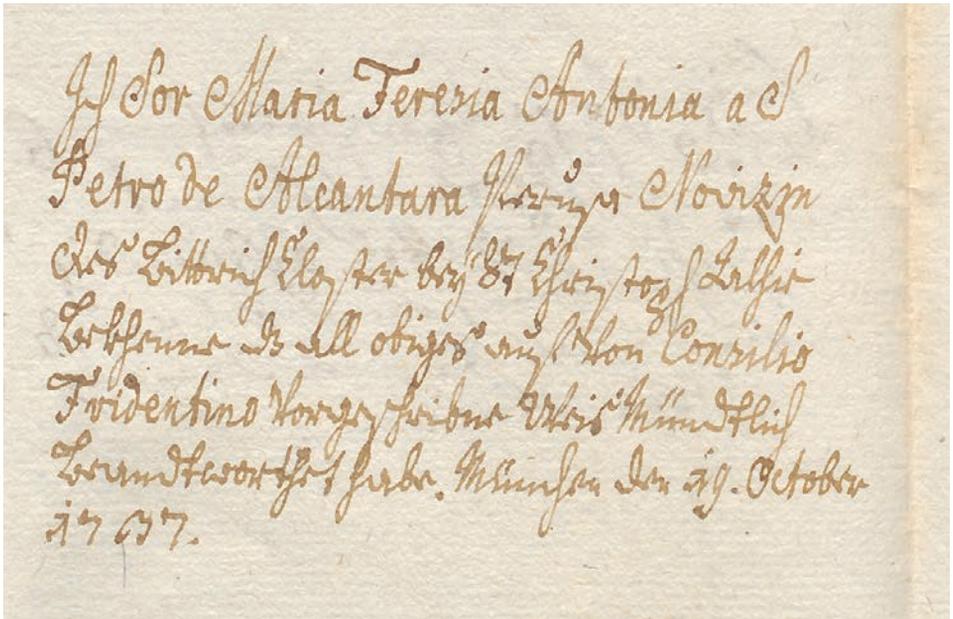
OBERBAYERISCHES ARCHIV
146. BAND

ELKE BUJOK

Gegen den Willen des Vaters Nonne –
Maria Teresia Antonia von Perusa im Münchner
Püttrichkloster



Verlag des Historischen Vereins von Oberbayern
(Stadtarchiv München)
München 2022



Ich Sor Maria Teresia Antonia a S
Petro de Alcantara Novizin
des Bittlich Closter bey St Christoph
Alhir Bekhenne daß all obiges auf von Consilio
Tridentino vorgeschribne Weis mündlich
beantwortet habe. München den 19. October
1737.

Eigenhändige Unterschrift der Maria Teresia
Antonia von Perusa unter ihrer Prüfung zur Profess

AEM: Kloster- und Stiftsakten, A 234-6

»Ich Sor Maria Teresia Antonia a S Petro de Alcantara
Perusa Novizin des Bittlich Closter bey St Christoph
Alhir Bekhenne daß all obiges auf von Consilio
Tridentino vorgeschribne Weis mündlich beantwortet
habe. München den 19. October 1737.«

ELKE BUJOK

Gegen den Willen des Vaters Nonne – Maria Teresia Antonia von Perusa im Münchner Püttrichkloster

Reichsgräfin Maria Adelheid Teresia von Perusa widersetzte sich ihrem Vater und trat 1736 gegen dessen Willen ins Püttrichkloster ein. Damit sorgte sie für helle Aufregung und große Auseinandersetzungen mit ihrem Vater. Die Streitigkeiten wurden in den höchsten kirchlichen und kurfürstlichen Kreisen ausgetragen.

Teresia, deren Ordensname Maria Teresia Antonia a S. Petro de Alcantara Perusa lauten sollte, wurde am 11. Mai 1714 geboren und war bei ihrem Eintritt ins Kloster 22 Jahre alt. Im Kloster war sie neben ihren geistlichen Tätigkeiten als Chorschwester für die Bibliothek zuständig. Sie starb am 20. Dezember 1757 im Alter von 43 Jahren, nachdem sie 21 Jahre im Orden gewesen war, und wurde am 22. Dezember in der Püttrichgruft unter der Franziskanerkirche bestattet.¹ Ihr Grab konnte bei den Ausgrabungen am Max-Joseph-Platz im Jahr 1982 identifiziert werden.² Es war, wie es dem klösterlichen Brauch entsprach, schmucklos und spärlich ausgestattet.

Das Püttrichkloster befand sich seit dem 13. Jahrhundert bis zur Säkularisation im Jahr 1802 an der nördlichen Ecke der Perusagasse zur Vorderen Schwabinger Gasse, der heutigen Residenzstraße. Es wurde zunächst als Seelhaus gegründet und war das älteste der Stadt. Wie das Ridler-Frauenkloster, das an der Stelle des heutigen Königsbaus der Residenz stand, war es der geistlichen Obhut der benachbarten Franziskaner am heutigen Max-Joseph-Platz unterstellt. Seine Bezeichnung geht auf die Stifterfamilie der Püttrich zurück, die ab 1340 in München ansässig war. Die späteren Klostergebäude erstreckten sich bis zur Hinteren Schwabinger Gasse, der heutigen Theatinerstraße.

Die Familie von Perusa, auch Bertrand de la Perouse, war eine der ältesten Adelsfamilien in Savoyen. Ihre Mitglieder bekleideten seit dem 13. Jahrhundert hohe Ämter. 1652 kam Prinzessin Adelaide von Savoyen nach München und wurde mit dem bayerischen Kurprinzen Ferdinand Maria vermählt. In der Folge kamen auch Angehörige der Familie Perusa nach München und fanden gehobene Stellungen am Hof. In männlicher Linie bestand die Familie bis 1816.³

1 AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6, Püttrich-Regelhaus. Heimlicher Eintritt der Gräfin Maria Adelheid Theresia von Perusa in das Püttrichhaus und Protest des Vaters, 1736 – 1737; BSB: Clm 1756, Monumentorum conventus fratrum minorum Monachii in quo continetur Annotatio Prævia Memorabilium ad primum Fasciculum Monumentorum Spectantium, Secundus Fasciculus [tomi IV. Tom. II., Narziß Vogel, um 1740], S. 247; BayHStA: KL 423/4, Die Wahlen der Oberinnen in diesem Kloster, 1718 – 1801. Wenn nicht anders angegeben, sind die Akten unpaginiert.

2 Eine Publikation von Tilman Mittelstraß und der Autorin zu den archäologischen Funden und zum historischen Hintergrund der Nonnenklöster erscheint 2023; München – Max-Joseph-Platz. Die Nonnengruft des Püttrich- und Ridlerklosters, München (Abhandlungen und Bestandskataloge der Archäologischen Staatssammlung München).

3 Kneschke, Ernst Heinrich (Hg.): Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Leipzig 1859 – 1870, Bd. 1 (1859), S. 379; Wolf, Ludwig: Die Familie der Grafen von Perusa, in: OA 129, 2005, S. 25 – 66, S. 25, 63f.

Teresia hatte vier Brüder und eine jüngere Schwester, die jedoch noch am Tag ihrer Geburt starb.⁴ Ihr Vater, Graf Maximilian Emanuel von Perusa und Krieching (1682 – 1755), war bayerischer Gesandter und hielt sich vom 13. März 1737 bis 22. November 1740 in Wien auf. Seine Mutter war eine Geborene von Nothaft, seine Großmutter eine von Wartenberg.⁵ Dadurch gehörten sie zur Familie des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern (auch Karl I., reg. 1726 – 1745). Die Mutter von Teresia war Maria Antonia Josepha Gräfin von Perusa und Krieching (1689 – 1738), die einzige Tochter des Grafen von Rivera. Ihre Mutter wiederum, Maria Adelheid Theresia von Rivera, war eine geborene von Preysing und mit Johann Baptist von Rivera verheiratet. Die Familie von Perusa besaß zahlreiche Liegenschaften in Bayern und Frankreich und große Reichtümer.⁶

Das Haus der Familie von Perusa befand sich von 1685 bis 1805 in der Prannerstraße 1.⁷ Das Haus Theatinerstraße 45 an der Ecke Perusagasse gegenüber dem Püttrichkloster gehörte seit 1711 der Mutter von Teresia. Diese hatte es wiederum von ihrer Mutter Maria Adelheid Theresia von Rivera übertragen bekommen, die es 1697 gekauft hatte. 1758 erbten ihre beiden Söhne Karl Felix und Ferdinand, die Brüder von Teresia, das Haus und verkauften es 1770.⁸ Dem Geistlichen Johann Paul Stimmelmayer war der Besitz der Familie Perusa um 1800 offenbar noch präsent, denn er beschreibt die drei Gebäude an der Südseite des »Denglbach Gäßl«, das um diese Zeit auch schon »Perusa Gäßl« hieß: »Das Graf Perusa 3fach Stockwerk bis um dessen Eck rechts, gegen die andere Schwabinger Gasse hierin, und dem Kloster Bittrich gegen über.«⁹ Ob Teresia in diesem Haus oder in der Prannerstraße aufwuchs, ist nicht bekannt.

Über den Eintritt Teresias ins Püttrichkloster sind drei Akten vorhanden. Je ein Akt im Archiv des Erzbistums München und Freising¹⁰ und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv¹¹ wurden in den Jahren 1736 und 1737 beim Freisinger Geistlichen Rat und am Münchner Hof geführt. Sie beinhalten die Korrespondenzen zwischen dem Hof, dem Freisinger Geistlichen Rat, dem Provinzial der Bayerischen Provinz der Franziskaner, dem Vater und Teresia. Eine weitere Akte im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ist ein Personen-Selekt und umfasst die Jahre 1736 bis 1749.¹² In einem solchen Selekt wurden verschiedene Schriftstücke und Informationen unterschiedlicher Herkunft zu einer Person zusammengeführt. Die Unterlagen zu Teresia stammen größtenteils aus dem Püttrichkloster und umfassen hauptsächlich Briefkopien, die bis auf wenige Ausnahmen nicht datiert sind. Darüber hinaus enthält das Selekt umfangreiche Schilderungen über Teresias Leben, die Umstände ihres Eintritts ins Kloster, die Streitigkeiten mit dem Vater sowie Kommentare und Bewertungen über das Verhalten Teresias und ihres Vaters. Der Schreiber oder viel-

4 Wolf (wie Anm. 3), S. 56.

5 Bilder der Eltern in: Wolf (wie Anm. 3), S. 49, Abb. 5 und 6.

6 BayHStA: Püttrichkloster München, PS [Personen-Selekt] 296, Perousa, Eintritt des Fräuleins von Perusa in das Püttrichkloster, 1736 – 1749, S. 2–4.

7 StadtA München (Hg.): Häuserbuch der Stadt München, München 1958 – 1977, Bd. 2: Kreuz Viertel (1960), S. 185f.

8 Häuserbuch (wie Anm. 7), Bd. 1: Graggauer Viertel (1958), S. 431f; Wolf (wie Anm. 3), S. 56.

9 StadtA München: AvBibl. 49750/1–7, Stimmelmayer, Johann Paul, Erinnerungen und Bemerkungen, 6 Bde., um 1800, Bd. 3, S. 36.

10 AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1).

11 BayHStA: KL 431/35, Die in das Kloster Pittrich heimlich entwichene und ohne Vorwissen ihrer Eltern eingetretene Gräfin von Perousa, 1736 – 1737.

12 BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa.

leicht auch die Schreiberin der Akte ist nicht bekannt. Das Personen-Selekt über Teresia ist insofern bemerkenswert, als es sehr umfangreich ist und Akten, die über andere Schwestern geführt worden sind, bei Weitem übertrifft. Dies zeigt, dass es sich bei dem ungewöhnlichen Eintritt Teresias ins Püttrichkloster und den damit einhergehenden Streitigkeiten um eine bemerkenswerte und seltene Angelegenheit gehandelt haben muss.¹³

In den klösterlichen Unterlagen über Teresia, die im Personen-Selekt enthalten sind, wird das Handeln Teresias insgesamt als »löblich-heilig, und heroisch« gewürdigt.¹⁴ Sie habe das weltliche Leben abgelehnt und sich für das klösterliche und ihre Verbindung mit Jesus Christus entschieden: sie sei »keine Liebhaberin der üppigen Welt-Tohrtheit«, sondern »alein Gott, und das Ewige suchend«.¹⁵ Dabei sei sie so entschlossen gewesen, dass sie sämtliche Heiratsanträge ablehnte: »Haben also ingleichen die hochansehentliche Werber allzeit mit dem Korb müssen abziehen, als offt sie von solchen in ein Ehe-Verlobnis sich einzulassen angesucht worden.«¹⁶ Zwar begründete Teresia ihren Klostereintritt nie damit, einer Verheiratung entkommen zu wollen, jedoch legen verschiedene Bemerkungen in den klösterlichen Unterlagen des Personen-Selekts diesen Hintergrund nahe. Von konkreten Hinweisen auf möglicherweise bereits angebahnte Heiratspläne fehlt in den Akten jede Spur.

Das Handeln ihres Vaters dagegen, der mit aller Kraft den Eintritt seiner Tochter ins Kloster verhindern wollte, wird an verschiedenen Stellen in den Akten kritisch gesehen und missbilligt. Zunächst sei er in seinen Umgangsformen nicht nur ein »politer Staats-Mann«, sondern auch ein »gut Catholischer Christ« gewesen. Sein Verhalten sei bis zum »exemplarischen, und herzhafften Eintritt« seiner Tochter ins Kloster löblich gewesen, danach habe es sich ins Gegenteil gekehrt: »eben so übel und ärgerlich zeigte er sich nach-mahlens«.¹⁷

Das Personen-Selekt beginnt mit der Schilderung von Teresias Leben und bindet ihren unbedingten Wunsch nach einem Leben im Kloster in eine lange Entwicklung ein.¹⁸ Teresia hatte zwischen ihrem siebten und elften Lebensjahr in Frankreich gelebt und wurde in französischen Frauenklöstern in Paris und Metz erzogen. In Paris war sie ein halbes Jahr im Kloster »Au Valle de Conception«, in Metz ein ganzes Jahr bei den Ursulinen.¹⁹ Bereits in ihrer Kindheit sei sie sehr fromm gewesen, habe eine Zuneigung zu den Franziskanern und eine starke Bindung zum Heiligen Antonius von Padua entwickelt. Sie habe sich immer von anderen Adelligen unterschieden und Üppigkeit, Ergötzlichkeit, Eitelkeit, Wollust und irdische Freuden seien ihr zuwider gewesen. Frühmorgens, bevor die Eltern aufwachten, habe sie sich oft davongeschlichen, um in die Kirche zu gehen.

Als Teresia das heiratsfähige Alter erreicht hatte, habe sie von Tag zu Tag mehr erkannt, »daß all irdisches Weesen verschwinde, nichts von einer Dauer- und Wehrhafftig-

13 Für freundliche Mitteilungen über die Aktenlage und die Provenienz der Akten danke ich Dr. Roland Götz, AEM, und Dr. Elisabeth Weinberger, BayHStA. Dr. Götz danke ich auch für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

14 BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 3.

15 Ebd., S. 3

16 Ebd., S. 3.

17 Ebd., S. 4.

18 Ebd., S. 7–12, im Folgenden, wenn nicht anders angegeben.

19 Ebd., S. 156.

		Cor. M. Alo. 1714. Neuma 1714. begrab. 15. Jul. 1714.	Cor. Ana. Sob. 1714. Maria 1714. begrab. 15. Jan. 1714.	Cor. M. Gene. 1714. Kockerin 1714. begrab. 8. De. 1714. 1714. 1714.	Ofsarium.
		Cor. M. Humm. 1714. von 1714. begrab. 1714.	Cor. M. Elia. 1714. von 1714. begrab. 1714.	Cor. M. Joh. 1714. von 1714. begrab. 1714.	
		Cor. M. Doro. 1714. von 1714. begrab. 1714.	Cor. M. Barab. 1714. von 1714. begrab. 1714.	Cor. M. Mar. 1714. von 1714. begrab. 1714.	
		60.	Cor. M. Joh. 1714. von 1714. begrab. 1714.	Cor. M. Max. 1714. von 1714. begrab. 1714.	
		61.	60.	61.	

»Begrebnus des Closter Bitterich«
 Belegungsplan der Pütrichgruft 1714,
 gezeichnet von Narziß Vogel, um 1740
 BSB: Clm 1756, S. ad 240

Das Grab der Maria Teresia Antonia von Perusa
 befindet sich als drittes von oben in der rechten Reihe.

27. Sor. Sophia Döbner beqr. 23. März 1718.	28. Sor. M. Antonia Zecherlin beqr. 16. Junij 1719.	29. Sor. Catharina Schmidlin beqr. 25. Dec. 1725.	30. Sor. M. Benedic- ta Cantarin beqr. 16. Aug. 1726.	31. Sor. M. The- resa Driegen beqr. 14. Octob. 1726.	32. Sor. M. Angela Stenheuerin beqr. 27. Aug. 1727.	33. Sor. Frau M. Clara Schöllin beqr. 10. April 1729.	34. Sor. M. Coe- sta Draining beqr. 7. May 1729.	35. Sor. M. Ursula Draederin beqr. 7. May 1729.	36. Sor. M. Xa- viera Gredlin beqr. 16. Jun. 1728.	37. Sor. M. Lapa- rica G. A. Lull beqr. 31. beqr. 2. May. 1728.	38. Sor. M. Anna de Schmidlin beqr. 14. Junij 1729.	39. Sor. M. El- isabetha von Neuroth beqr. 17. Jan. 1729.	
36. Sor. Maria Anna Schillerin beqr. 10. Jenner 1718.	37. Sor. Agatha Dochterbeyn beqr. 5. Octob. 1723.	38. Sor. M. Regina Darberin beqr. 20. Aug. 1727.	39. Sor. Catharina Gröfsmannin beqr. 20. Aug. 1727.	40. Sor. Maria Iedtha Raffner beqr. 9. Sep- tan. 1732.	41. Sor. Frau M. Josephina Cell- nerin beqr. 26. Julij 1727.	42. Sor. Frau M. Fehrenia Schen- kevin beqr. 20. April 1740.	43. Sor. M. Con- stantia von Siedl beqr. 2. Nov. 1742.	44. Sor. M. Con- stantia von Siedl beqr. 2. Nov. 1742.	45. Sor. M. Chri- stophora Kädel beqr. 9. Xbris 1749.	46. Sor. M. Rosa- lia von Frey- ling beqr. 14. Jen. 1751.	47. Sor. M. Anna de Schmidlin beqr. 14. Junij 1729.	48. Sor. M. Cimi- linda de La- noy beqr. aben 6. Junij 1750.	
37. Sor. Maria Bau- schin beqr. 10. April 1718.	38. Sor. M. Juliana Fleischherzin beqr. 0. Novem- ber 1718.	39. Sor. M. Salome Slomerin beqr. 10. Sept. 1722.	40. Sor. M. Josepha Stückerin beqr. 10. April 1727.	41. Sor. Frau M. Adelheidis Kellerin beqr. 7. Nov. 1721.	42. Sor. M. Fran- ziska Wind- lerin beqr. 16. Sept. 1727.	43. Sor. Apollonia Hermanin beqr. 12. Decem- ber 1740.	44. Sor. M. Ma- chelina Bül- gerin beqr. 22. Julij 1740.	45. Sor. M. Cerei- llav. Empach beqr. 8. Xbris 1749.	46. Sor. M. Bar- bara von Ried- ler beqr. 15. Mai 1751.	47. Sor. Maria- Stützloterin Zayen Schweg- lerin beqr. 24. Mar- t. 1751.	48. Sor. M. There- sia von Perusa beqr. 22. Xbris 1757.	49. Sor. Maria Magdalena von Mandl beqr. 30. Martij 1755.	
38. Sor. Anna Schu- lbachin beqr. 4. De- cemb. 1717.	39. Sor. M. Anna Savferin beqr. 6. Jan. 1722.	40. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	41. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	42. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	43. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	44. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	45. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	46. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	47. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	48. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	49. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	50. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.	51. Sor. M. Anna Savferin beqr. 4. Aug. 1726.



Die Nonnengrube des Pütrich- und Riedlerklosters bei der Ausgrabung 1982 am Max-Joseph-Platz
BLFD (Foto: Peter Weinzierl)

keit seÿe«. So habe sie sich »aus Liebe zu Gott hinter die vier Mauren verschlossen«, wo sie vergnügter und fröhlicher leben wollte als im weltlichen Leben. In den Klöstern, wie schon in jenen von Paris und Metz, schätzte sie die »schöne Ordnung« und »die Christliche Gegenlieb«.

Mit 16 Jahren verbrachte sie viel Zeit im Hofmarksgut und Schloss Ottenhofen bei Erding, das ihrer Mutter gehörte und seit 1689 im Besitz der Familie war. Dorthin kam der Kapuzinerpater Paschasius Monacensis als ihr Beichtvater, zu dem sie Vertrauen gewann. Paschasius war später, als Teresia ins Kloster eintrat, Prediger im Damenstift Obermünster in Regensburg.²⁰ Ihm, ihrem »sonders getreuen Seelen-Freund«, berichtete sie am 27. April 1737 auch von den Nöten, denen sie seit ihrem Eintritt ins Kloster ausgesetzt war: »die entsezliche Donner-Wetter, so die Höll, das Fleisch, und die Welt wider meine in die Einsambkeit geflohene Seel angespinnen«, das ihr »in Behaubtung, und Verfechtung dess wirklich angenommenen Stands« sehr zu schaffen mache.²¹ Dennoch spende das Leben im Kloster ihrer Seele »all nur erdenkliche Vergnügenheit, Trost, und Süßigkeit«, wie es in ihrem weltlichen Leben niemals möglich gewesen wäre. Sie bat Pater Paschasius zudem um seine Bestätigung, dass er ihren Beruf gutgeheißен habe. Diese schickte er ihr am 1. Mai 1737 und brachte darin seine große Freude über ihren Eintritt ins Kloster zum Ausdruck.²² Er habe niemals an ihrem geistlichen Beruf gezweifelt, habe in Ottenhofen ihr Gewissen geleitet und sei Zeuge ihres Lebenswandels. Aus all dem habe er »klar ersehen, dass dise Edle Seel für das himmlische Braut-Beth vorbehalten, und wahrhaftig beruffen seÿe«.

Teresia hatte ihr Ansinnen den Eltern erstmals am Festtag der Schutzengel, dem 2. Oktober 1732, »mit demüthiger Bitt« vorgetragen.²³ Die Eltern reagierten zunächst nicht und legten es als »nur flüchtige Gedanken« ihrer Tochter ab. Teresia fand jedoch keine Ruhe, und sie beriet sich drei Jahre lang mit mehreren »gottesfürchtigen Männern«. Ihre Berater waren der emeritierte und gelehrte Provinz-Pater und ehemalige Provinzial der Kurbayerischen Provinz, Pater Thomas Cantuariensis Pruggmayr²⁴, weiter der Priester der Societät Jesu, Pater Vito Pichler, sowie der Franziskaner und ihr Beichtvater Aurelianus Stögmayr und der Franziskaner und theologische Lektor in München, Pater Johann Nepomuk Deym, der sie in besonderem Maß unterstützte.²⁵ Gegen alle Versuche, sie in ihrer Entscheidung umzustimmen, blieb Teresia standhaft. Mehr noch, je »eyffriger man sich bemühete«, dass sie sich »mit dem ehelichen Band verknüpfte«, desto entschiedener wurde ihr Entschluss. Auch wollte sie keine anderen Unterhaltungen führen, außer sie handelten »von Gott, der Tugend, und Christlicher Vollkommenheit«.²⁶

Die Eltern verschleppten ihr Einverständnis vier Jahre lang, der Vater vertröstete sie immer wieder aufs Neue und verschob seine Zustimmung auf die Zeit nach seiner Rückkehr von Gesandtschaftsreisen. Teresia ließ sich jedoch nicht von ihrem Vorhaben ab-

20 Ebd., S. 19.

21 Ebd., S. 13–15.

22 Ebd., S. 18–21.

23 Ebd., S. 22.

24 Der Ordensname bezieht sich auf den hl. Thomas Becket von Canterbury; freundliche Mitteilung von Dr. Roland Götz, AEM.

25 BayHStA: Pütrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 24.

26 Ebd., S. 25.

bringen und suchte sich weitere »mächtige Patronen und Vorbitter«, geistliche und weltliche Personen von Stand, »sogar die Durchlauchtigste Herrschafften«, um sich zu beraten. Sie unterstützten Teresia und wandten sich mehrfach an die Eltern,²⁷ die sie jedoch abwiesen.²⁸ Die zahlreichen Briefe Teresias an ihren Vater blieben unbeantwortet.

Im Jahr 1736 verwendete sich besonders Pater Johann Nepomuk Deym für Teresia und stellte die Weichen für ihre Flucht aus dem Elternhaus und ihren Eintritt ins Kloster.²⁹ Am 12. August sprach er beim Vater vor, der verärgert reagierte. Er habe seiner Tochter verboten, über ihr Ansinnen zu reden, und er sei »keinem Menschen schuldig«,³⁰ seine Gründe für die Ablehnung des Klostereintritts zu erklären. Er veranlasste daraufhin, dass Teresia über Nacht ins Schloss Ottenhofen gebracht wurde, denn er könne ihr Reden vom Kloster nicht mehr länger hören. Pater Deym bat Teresia nun, vor ihm zwei Gelübde abzulegen, die sie beide annahm. Zum einen sollte sie ihrem geistlichen Beruf folgen, »sollte er auch Leib und Leben kosten«, und er Dinge anordnen, die ihr »härter als der Todt selbst« fallen würden. Zum anderen sollte sie über alles, was zwischen ihnen mündlich oder schriftlich verhandelt würde, Stillschweigen bewahren. Sie könne sich aber jederzeit anders entscheiden, wenn sie doch weltlich bleiben wolle. Schließlich versprach ihr Pater Deym »an Gottes Statt innerhalb 3 Monath den gewissen Erfolg ihres Heiligen Berueffs«, der mit dem Eintritt ins Kloster und ihrer Einkleidung auch tatsächlich innerhalb dieser Frist erfolgen sollte.

Von Ottenhofen aus wechselte Teresia über geheime Überbringer Briefe mit Pater Deym. Gleichzeitig ließ Pater Pruggmayr unter den Püttrichschwwestern eine Abstimmung über die Aufnahme Teresias ins Kloster durchführen, die einstimmig für sie ausfiel. Die Eltern hatten in der Zwischenzeit beschlossen, Teresia nach Gut Fürstenstein bei Passau und dann in ein adeliges Stift außer Landes zu bringen. Pater Deym wiederum riet Teresia, sich an den Kurfürst Karl Albrecht und seine Gemahlin Maria Amalia zu wenden, und so schrieb Teresia an die Kurfürstin.³¹ Als Pater Deym am 22. September 1736 zum Hof bestellt wurde, erfuhr er, dass das Kurfürstenpaar der Mutter von Teresia »ernstlich zugesprochen« hätte, ihre Tochter nicht mehr länger von ihrem Vorhaben abzuhalten. Dies veranlasste Pater Deym, die Flucht Teresias von Schloss Ottenhofen zu organisieren.³² Er wollte sie am 19. Oktober, dem »hohen Fest des H. Petri von Alcantara«, ins Kloster bringen. Ein Kutscher holte die verkleidete Teresia aus der Kirche des Gutes mit einer Kutsche ab und fuhr sie zum Püttrichkloster. Dort wartete sie, bis sich die Pforte für den Bäcker öffnete und sie den »Sprung« ins Kloster machen konnte. In einem Brief beschuldigte Teresia nun ihre Eltern, sie habe in der Verhinderung ihres Klostereintritts »den größten Gewalt erlitten in meiner Natur«, umso mehr, als sie »allzeit ein gehorsames Kind« gewesen sei.³³

Nachdem Teresia im Kloster war, beklagte sie sich öffentlich über ihren Vater. Sie habe ihn um sein Einverständnis gebeten, er habe sie aber nie erhört und ihr ihren Beruf verboten, »einen Berueffs-Zwang angelegt«. ³⁴ Sie sei bereit, all dies mit einem Eid zu be-

27 Ebd., S. 26–28.

28 Ebd., S. 37.

29 Ebd., S. 38–69.

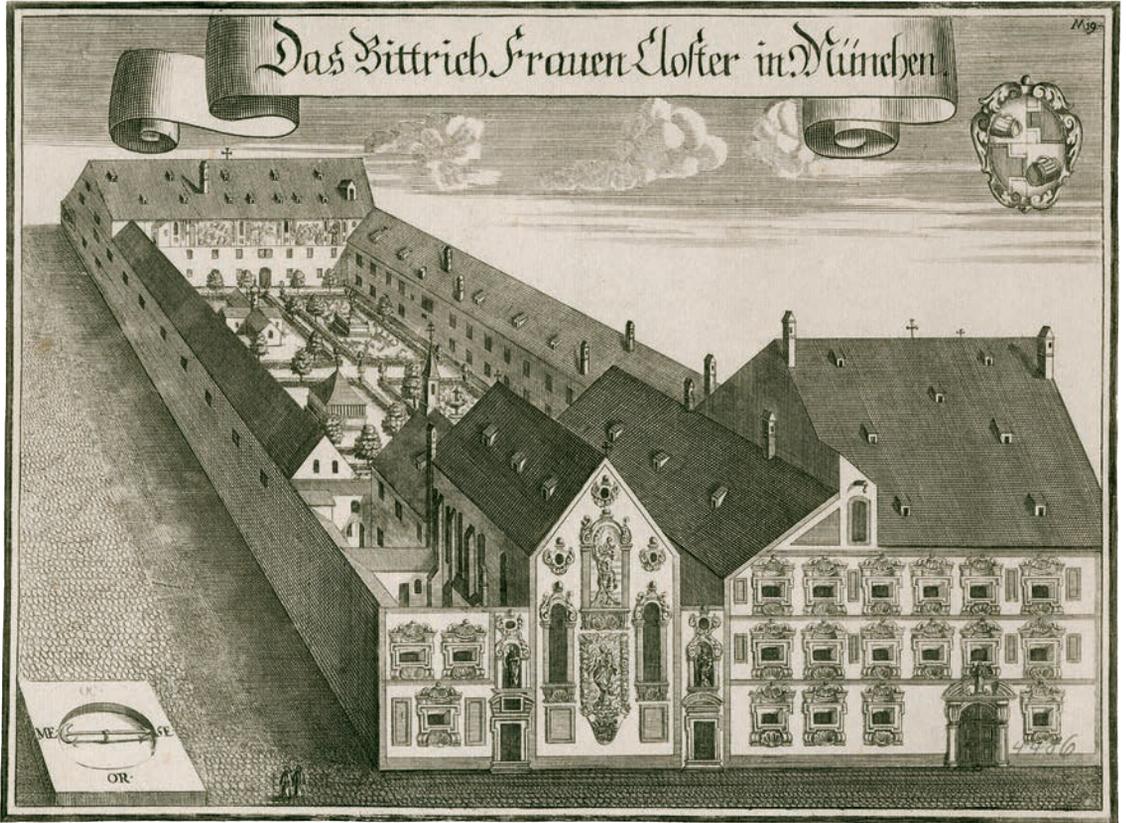
30 Ebd., S. 41.

31 Ebd., S. 49–51.

32 Ebd., S. 57–69.

33 Ebd., S. 70f.

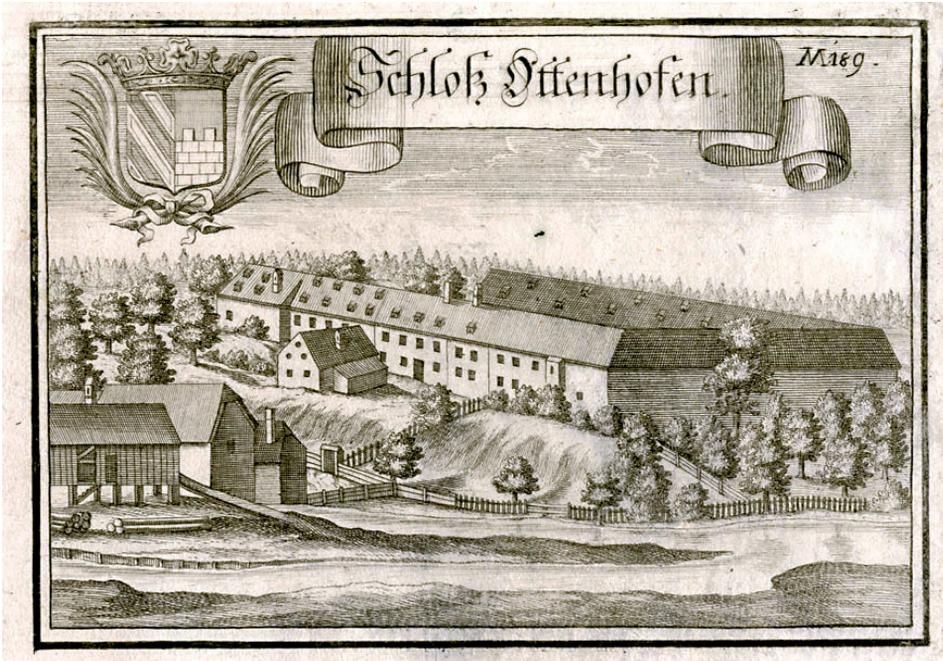
34 Ebd., S. 33f.



Das Püttrichkloster von Südosten (heutige Residenz-/Ecke Perusastraße)
Kupferstich von Michael Wening, 1701
StadtA München: DE-1992-GS-A-1880



Das Püttrichkloster mit Kirche von Südosten
Kupferstich von Philipp Trog, 1803
StadtA München: DE-1992-GS-A-1974



Schloss Ottenhofen bei Erding
Kupferstich von Michael Wening,
ca. 1701
Aus: Beschreibung des
Churfürsten- u. Hertzogthums
Ober- und Nidern Bayrn

Wohnhaus der Familie Perusa, Theatiner-
straße 45 (Nr. 2, drei Häuser rechts)
Zeichnung von Johann Paul Stimmelmayr,
um 1800

StadtA München: AvBibl. 49750, Bd. 2, N. 33

zeugen, sollte es nötig sein. In einem Brief erklärte sie ihrem Vater, »der Will Gottes gethet vor dem Willen meiner Eltern«. Sie sei drei Jahre lang »mit größtem Respect, mit aller Gedult« gehorsam ihm gegenüber gewesen. Nun aber könne sie ihren Beruf »nimmer länger verschieben« und »Gott und seinem Willen widerstreben«, ohne ihr Gewissen zu verletzen. Es sei an der Zeit, »zu reden, und nit mehr zu schweigen«. Die Gnade Gottes würde sie stärken.³⁵

Als der Vater vom heimlichen Klostereintritt Teresias erfuhr, war sein Zorn nicht zu zügeln.³⁶ Er wütete und schrie bis in die Nacht hinein und wollte sie unter allen Umständen wieder aus dem Kloster holen. Teresia dagegen bat das Kurfürstenpaar erneut um Beistand. Der Vater wurde ebenfalls am Hof und auch im Püttrichkloster vorstellig, wo er erneut tobte. Der Provinzial unterstützte jedoch Teresia. Im Rathaus wurden die Kutscher befragt, um herauszufinden, wer Teresia aus Ottenhofen abgeholt habe. Die Forderung des Vaters, dass dieser ins Gefängnis kommen sollte, wurde jedoch unterbunden. Weiter versuchte der Vater, die Minister auf seine Seite zu ziehen. Pater Deym wiederum stärkte die Klosterfrauen und Teresia, und auch die Kurfürstin unterstützte Teresia: sie habe »recht gethan, ihr Vatter seye kein gescheider Mann«. Teresia müsste »nit gescheid seyn, daß sie wider aus dem Closter heraus gienge«. Vom Kurfürsten wiederum verlangte der Vater den Befehl, Teresia solle das Kloster verlassen. Dieser versuchte, ihn zu besänftigen, und unterstützte Teresia ebenfalls in jeder Hinsicht: »wir seynd nit Herr über den Beruff unserer Kinder«. Für ihn selbst wäre es eine »besondere Ehr und grosse Freud«, wenn eine seiner Prinzessinnen ins Kloster gegangen wäre. Der Vater solle sich »besser bedencken, und zur Ruhe legen«. Der Vater ließ jedoch nicht locker, auch zu Hause seien an ihm »nichts, als lauter Droh-Minen zuersehen«. Er gleiche »mehr einem zornig- und Feuer speyenden Berg Vesuvio, als einem vernünftigen Menschen«, so der Kommentar.

Nach weiterem Drängen des Vaters schlugen die Minister vor, Teresia solle zu ihren Eltern gehen, um den Vater zu besänftigen, jedoch unter der Garantie, dass er sie wieder ins Kloster zurück lasse. Teresia lehnte dies gegenüber dem Kurfürsten ab, denn sie habe sich schon mit dem Heiland vermählt und würde unter keinen Umständen auch nur noch einmal »einen Tritt aus dem Closter gehen, und mein gethan- und abgelegtes Gelübd übertretten«. Gleichzeitig bat sie wieder die Kurfürstin um Unterstützung und erklärte ihr, dass sie wegen des Gemüts ihres Vaters im Elternhaus nicht eine Stunde ohne Todesgefahr sein könne. Sie wolle lieber sterben, als das Kloster zu verlassen. Ihr Vater habe angekündigt, er müsse sie »auf gewaltthätiger Weis heraus bekommen«, falls der Kurfürst und der Papst sie im Kloster ließen. Sie fürchtete, dass er ihr »gewiß eine Pistoll an das Herz sezen« würde, um herauszufinden, wer ihr ins Kloster geholfen habe. Sie hätte das väterliche Haus schon längst verlassen und sich des »väterlichen Jochs entbünden« können, wenn sie eine schon öfter angetragene Heirat hätte annehmen wollen. Wegen ihrer Begierde, Gott zu dienen, habe sie jedoch »alles ganz willig übertragen«. Ihr Vater werde deswegen nicht behaupten können, dass sie ins Kloster gegangen sei, um »seiner

35 Ebd., S. 36f.

36 Ebd., S. 77–99, auch im Folgenden.

väterlichen Zucht zu entgehen«. Sie sei nun auch schon fast 24 Jahre alt und »also kein Kind mehr«. Mit der Mutter sei sie in den letzten beiden Jahren »bey allen Lustbarkeiten, und auch ehrlichen Zusammenkünften« gewesen und habe »nur zu wohl gesehen die Welt, und dessen Ergötzlichkeiten«. Deswegen habe ihr nicht »Fleisch und Blut« eingegeben, sich »zwischen 4 Mauren einzusperren«, dies sei alleine »ein Werckh der allmächtigen Hand Gottes«.

Nachdem der Vater sich an den Fürstbischof Johann Theodor von Bayern (im Amt 1727 bis 1763) gewandt hatte, zog sich der Hof zurück und überließ die Angelegenheit dem Freisinger Geistlichen Rat. Pater Deym riet Teresia nun, sie solle ihrem Vater zuvorkommen und selbst an den Bischof schreiben.³⁷ Von ihm erhielt sie jedoch nicht die erhoffte Unterstützung, da ihr Vater den Freisinger Geistlichen Rat bestochen hatte: »alleinig die reichlich von Papa hergeschossene Ducaten verursachten halt, daß man ein Aug zugeschlossen«.³⁸

In einem Brief an den Bischof als »der geistliche Oberhiert meiner Gott geschenckten Sellen [Seele]« vom 24. Oktober 1736 bat Teresia um seine »gnadigste Protection«.³⁹ Von ihrem Vater sei sie seit fünf Jahren »immerdar gewaltig verhintert worden«, und sie habe »aus allen Umständten sonnenclar ersehen«, dass er sein versprochenes Einverständnis »auf den Nimmertag verschieben wölle«. Sie habe »mit großer Gedult und Langmütigkeit« gewartet, sei jedoch abgewiesen worden und habe sogar das Verbot erhalten, darüber zu sprechen. Ihre schon vor langer Zeit abgelegten Gelübde mahnten jedoch beständig ihr Gewissen, das der Jungfräulichkeit habe sie 1734 abgelegt.⁴⁰ Sie berief sich auf die Worte Jesu Christi, »wer Vatter und Muetter lieber hatt als mich, ist meiner nit werth« (Mt 10,37), sowie die Ermahnung des Heiligen Bernhard, »daß man seinem geistlichen Beruef nachkommen solle, wan schon die Ältern [Eltern] sich an das Tiergeschwöll [Türschwelle] des Hauses legen und das Kindt, umb in das Closter zu kommen, auf sie treten mieste«. Deswegen habe sie »entlich die starckhe Resolution gefaßt, auch wider des Willens meiner Ältern der Stimm Gottes zu folgen« und sei »durch wunderbarliche Hilf Gottes und des Hl. Antoni« ins Püttrichkloster »ganz glicklich eingelangt«. Dort bereite ihr »ein einziger Tag mehr Trost und Vergnügenheit [...], als 1000 in dem vorigen Leben«. Sie habe diesen Schritt wohl bedacht, und »der grosse Gott« habe ihr nun die Gelegenheit gegeben, sich »auf das Genauiste« zu verbinden mit ihrem »Sellen [Seelen] Gespons Christo Jesu«. Teresia legte darüber hinaus »ein Schrifftliches Iurament [Schwur]« ab, dass sie lieber sterben und sich schinden lasse wolle, als das Kloster jemals wieder zu verlassen. Sie wolle »ja ehender tausendmahl sterben, mich lebendig verbrennen, die Riemen aus meinem Leib [...] schneiden lassen, als ich mehr meinem Gott untrey werde, und nur einen Schritt aus dem Closter mache«.

Der Vater beharrte beim Freisinger Geistlichen Rat auf dem »ungegründten Beruf seines Kindes« und verlangte, »denselben zu examinieren« – »zu seinem Unglück«, wie der Schreiber oder die Schreiberin kommentiert. Er gab den Beruf seiner Tochter als »un-

37 Ebd., S. 100.

38 Ebd., S. 107.

39 AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1), auch im Folgenden, wenn nicht anders angegeben.

40 BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 43.

wahrhaft vor« und behauptete, sie habe darüber nicht mit ihm, sondern nur mit den Bediensteten gesprochen, den »Weibs-Bilderen, Kuchelmenscheren, und Abspielerinnen im Haus«. Zwei Kommissare des Freisinger Geistlichen Rats sollten den Beruf Teresas untersuchen. Pater Deym zweifelte jedoch an der Rechtmäßigkeit dieser Untersuchung, eine solche sei unüblich vor der Einkleidung. Deswegen schlug er dem Provinzial vor, Teresa in aller Stille einzukleiden. Der Provinzial gab der Würdigen Frau Mutter, wie die Klostervorsteherin seit Ende des 15. Jahrhunderts hieß,⁴¹ sein Einverständnis, Teresa ausnahmsweise ohne sein Vorwissen einzukleiden. Jedoch schien er sich später nicht mehr daran erinnern zu wollen. Teresa wandte sich erneut an den Hof und bat die Kurfürstin, sie zum Altar zu führen.⁴²

Die Frau Mutter, Seraphina Gollnerin, hatte auf Veranlassung von Pater Deym Teresas Vater um sein Einverständnis zur Einkleidung gebeten und ihm mitgeteilt, dass die Kurfürstin Teresa zum Altar führen wolle. Auch Teresa bat ihn um sein Einverständnis, er antwortete jedoch nicht. Am 5. November 1736 trafen zwei Kommissare vom Freisinger Geistlichen Rat im Püttrichkloster ein, um am nächsten Tag Teresas Examen abzunehmen. Pater Deym hatte erfahren, dass der Freisinger Geistliche Rat auf Wunsch des Vaters nach dem Examen die Einkleidung verbieten würde, solange Teresa nicht ihren Vater besucht habe. Schließlich erfolgte am 7. November 1736 die Einkleidung doch in aller Stille, sie war jedoch insofern legitimiert, als der im gleichen Jahr verstorbene Provinzial Sigmund Neudecker sie laut Kommentar ausdrücklich gefördert hatte: »Wan – waren seine austruckliche Wort – die Fräula Graffin von Perusa kommet, so nembts selbe auf, kleydts es ein: dārfts mich nit mehr fragen, seyē ich auch in der Provinz in einem Convent, wo ich will: seyets desthalben ohne Sorg. Helffts nur dem guten Kind zu ihrem Intent.«⁴³ Der nachgefolgte Provinzial habe sich im Beisein der Schwestern im Parlatorium entsprechend geäußert.

Erwartungsgemäß protestierte der Vater beim Freisinger Geistlichen Rat und wollte Teresa »allein in seiner Gewalt« haben. Der Freisinger Geistliche Rat sprach sich dafür aus, dass Teresa für kurze Zeit ins väterliche Haus ginge. Aus der heimlichen Einkleidung würde »ein langwüriger Process entstehen«, und Teresa müsse »mit größter Ungelegenheit des Closters darin verbleiben«. Der Vater hatte darauf bestanden, dass sie entgegen dem »ordinari Gebrauch« ein ganzes Jahr lang in weltlichen Kleidern »innerhalb der Clausur under denen Geistlichen Frauen herumgehen« solle. Schließlich hatte er die Geistlichen Räte und andere bestochen und »wegen Præpotenz [Übermacht], und großer Summa Geldes, so er spendieret«, auf seine Seite gebracht. Deswegen hätte Teresa, wenn gegen sie entschieden worden wäre, entweder das Kloster verlassen oder die Sache in Rom anhängig machen müssen. Durch die Streitigkeiten, so kommentiert der Schreiber oder die Schreiberin, würde Teresa in dem »Haupt-Werck ihres Heil. Berueffs« gehindert, das

⁴¹ BayHStA: KL 423/1, Die historischen Gegenstände von diesem Kloster, insonderheit dessen Ursprung, Kriegeserlittenheiten, Feuersbrunst und Wiederherstellung der Gebäude, chronikal. Aufzeichnungen über die Leistungen der früh.

»Mütter« (ins 16. Jahrhundert zurück) [...], (1284–)1365–1741, fol. 82r.

⁴² BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 107–111.

⁴³ Ebd., S. 119–124.

waren die innerliche Seelenruhe, die klösterliche Vollkommenheit und die Aufnahme von standesmäßiger Tugend.⁴⁴

Die Wogen schlugen hoch, und Teresia informierte zunächst das Kurfürstenpaar und den Bischof über die erfolgte Einkleidung, das Noviziat und ihren Ordensnamen. Der Bischof ließ sie daraufhin seine ganze Unterstützung wissen, sie solle »ausser aller Sorg leben« und »auf keine Weiß achten«, sollte »ein Protestation, oder Revocations [Widerruf]-Befelch« erfolgen. Er bleibe ihr gewogen und stehe jederzeit zu ihr.⁴⁵

Die Frau Mutter wandte sich an den Provinzial und bat um Unterstützung gegen die Widersacher. Auch Teresia wandte sich an den Provinzial, der nun verlangte, sie solle Krone und Habit ablegen. Der Beichtvater wiederum weigerte sich, von Teresia die Beichte abzunehmen und ihre Einkleidung zu »benedicieren«. Teresia setzte sich jedoch durch, sie sei schon bei Hof bekannt. Die Kommissare beschuldigten den Provinzial, dass er Teresia ihrer »Gewalt entrissen habe«, woraufhin der Provinzial Teresia nicht als Klosterfrau anerkannte. Er wolle dafür sorgen, »daß sie den Habit wird ausziehen müssen«. Die Situation im Püttrichkloster sei »ein solches Trauern und Jammern, ein solche Betrübennuss und grosse Verwirrung« gewesen, »daß es nit zu beschreiben« sei.⁴⁶

Teresia verweigerte eine Auskleidung, und der Provinzial verlangte trotz ihrer inständigen Bitten, dass sie wenigstens die weltlichen Kleider über den geistlichen trage. Er habe an ihr »einen so ungemeinen Eifer ersehen«, sie habe »in herzbrechender Demueth, mit ausgerechten Händen knyefällig gebetten, und versprochen, in allem zu gehorsamben«, nur nicht in ihrer Auskleidung. Er habe ihr »ein mehrers nit zuemethen kennen, als geschehen zu lassen, daß sie wenigist die weltliche Kleyder yber dem Habit anlege« und ihr versichert, dass ihr »all dises nichts nachtheilig seÿn werde«. Teresia folgte dieser Anweisung insofern, als sie ihre weltlichen Kleider dann über die geistlichen legte, wenn sie Kontakt nach außen hatte.⁴⁷ Am 8. November 1736 versicherte Pater Deym erneut, dass er Teresia als ihr Advokat und Schützer bestehe, auch könne er die Angelegenheit in Rom »gar leicht, und in Faveur der Novizin ausmachen«.⁴⁸

Schließlich schloss Teresia ihr Examen am 9. November 1736 zur höchsten Zufriedenheit der Kommissare und des Bischofs ab, »Gott habe ihre Zung regiert«.⁴⁹ Nun sollte sie nach dem Willen des Kurfürsten, der Kurfürstin und des Bischofs für zwei Stunden zu ihrem Vater gehen, um Abbitte zu leisten und sich mit ihm zu versöhnen. Ihre prompte Antwort an die Frau Mutter als Überbringerin der Nachricht lautete: »Nein: Es solle ihrerseits beÿ dem einmahl gefassten Intent, und abgelegten Voto, nimmermehr hinaus zu gehen, seine Richtigkeit haben. Sie wölle nichts umbstossen, was sie vormahls beschlossen«.⁵⁰

Der Vater wiederum änderte nach der Nachricht über das Examen Teresias sein Verhalten und machte den zweifelhaften Versuch, seine Ehre zu retten: Er habe »den Still

44 Ebd., S. 125 f.

45 Ebd., S. 127–130.

46 Ebd., S. 131–138.

47 AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1); BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 139–141.

48 BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 143.

49 Ebd., S. 153–159.

50 Ebd., S. 163 f.

umbgekehret« und behauptet, er habe seine Tochter niemals an der »Erfüllung ihres Clösterlichen Absehens« hindern wollen. Auch sei er nicht »entgegen« gewesen und habe sie nicht »davon abhalten wollen«. Erst unlängst habe er ihr »in Gegenwart anderer« versprochen, dass er sie selbst noch vor seiner Gesandtschaftsreise nach Wien »in ihr Closter übersetzen« und »nach Erforderung ihres Stands einführen« werde. Der von ihr nun selbst unternommene »heimliche Eintritt« ins Kloster habe jedoch die »Dis-Reputation« seiner Person und der ganzen Familie verursacht. Auch leide seine und seiner Gemahlin »Ehr und Ansehen« darunter, als wären sie »darwider gewesen«, wie es bereits »lautmährig [öffentlich bekannt]« und »stadt-kündig« sei. Deswegen verlange er lediglich, dass seine Tochter für ein paar Stunden ins elterliche Haus zu Besuch komme und »gezimmende Abbitung« leiste. So solle die »abgenommene Ehr und Reputation« bei dem »gemeinen Mann« wieder hergestellt und der schlechte Ruf der Eltern, »als hätten sie in ihr heiliges Vorhaben nit consentiret [zugestimmt]«, beseitigt werden. Danach wollen sie »selbe als ihr liebes Kinde« in das von ihr ausgewählte Kloster übergeben, »so liebeich, als standmäsig mit allen Freuden, und gebührenden Ehrbezeigungen«. Der Schreiber oder die Schreiberin bemerkt, dass es erst gar nicht so weit gekommen wäre, wenn der Vater von Anfang an das Unternehmen gebilligt hätte und »damahls die Wolffs-Haut under einem Schaaf-Belz wurde verhillet haben«. ⁵¹

Doch tatsächlich dachte Graf Perusa nicht daran, die Angelegenheit zu beenden. An einem späten Abend kam ein unbekannter Mann zur Pforte des Püttrichklosters und riet davon ab, Teresia zu ihrem Vater zu schicken: »sie sollen vom Closter auf keine Weiß die Fräula Gräffin herauslassen«. Er sei dazu bestellt worden, sie »alsogleich weiter zu führen«. Auf die Frage der Pförtnerin, wer er sei, enthüllte er seine Identität nicht: »es solle ihr genug seyn, daß hierinfahls dises von ihme aufrichtig, und redlich ihnen bedeutet werde, übrigens seye er ein ehrlicher Mann«. Dieses Ereignis wurde im Kloster als »augenscheinliche Anordnung Gottes« aufgefasst. ⁵²

Der Vater hatte dem Kurfürsten »continuirlich in denen Ohren« gelegen, dass Teresia in sein Haus geschickt würde. Schließlich willigte Karl Albrecht ein und garantierte, dass sie nach ihrem Besuch wieder ins Kloster zurück käme. Der Schreiber oder die Schreiberin kommentiert das Verhalten des Vaters wiederum als unglaublich: »Er weinete, und vergoss so vill Zähr [Tränen], daß derselbe, wan sein Gesuch billich gewesen, einem hätte erbarmen sollen«. ⁵³ Teresia dagegen zeigte sich in der Auseinandersetzung willensstark, sie »stunde under disem Haagl-Geschüz wie ein auf harten Felsen gebautes festes Citadell, unbeweglich, unverlezt und unüberwindlich«. ⁵⁴ Über einen Besuch Teresias im Elternhaus war bereits der Bischof befragt worden, und am 1. November 1736 schätzte der Freisinger Geistliche Rat dies in einer außerordentlichen Sitzung als »bedencklich« ein. Wenn Teresia im väterlichen Haus sei, könne sie in ihrer Entscheidung leicht beeinflusst werden. Stattdessen könne sie von den Englischen Fräulein begleitet und nach der Abbitte und der väterlichen Zustimmung »alsdan gleich widerumb von danen ins Closter gebracht werden«. ⁵⁵

51 Ebd., 165–167.

52 Ebd., S. 167f.

53 Ebd., S. 168.

54 Ebd., S. 172.

55 AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1).

Für den Fall, dass sie das Kloster zeitweilig verlassen und ihren Vater besuchen solle, verlangte Teresia, sich mit ihren Beratern austauschen zu dürfen. Die Kommissare müssten ihr in dem Fall schriftlich und eidlich versichern, dass ihr bereits geleistetes Gelübde ungültig sei. Außerdem solle der Vater einwilligen, dass die Abbitte nicht in seinem Haus, sondern an einem dritten Ort erfolgen solle. Dafür schlug Teresia ein Zimmer am Hof vor, »so unweit entlegen von Drt. der Churfürstin Appartement«. Die bestellten Garanten vom Hof, die Kommissare, zwei Franziskaner und Pater Deym sollten sie »keinen Augenblick aus dem Gesicht lassen«. Außerdem solle sichergestellt werden, dass der Vater von ihr »nichts zu schreiben, oder zu unterschreiben begehre«. Nach der Abbitte solle sie von ihren Begleitern sofort wieder ins Kloster geführt werden.⁵⁶

Mit ihren Forderungen zeigte sich Teresia durchaus selbstbewusst und mutig, wie der Schreiber oder die Schreiberin kommentiert: »Zu diser Capitulation schwige man still, von dessen Project, und Vortrag wollte keiner was wissen, ja von disen Puncten wurden die HH. Commissarii, und andere gehörloß«. Die anderen seien »gleichwohl ganz schamroth, missvergñügt, und Verdruß-voll abgezogen«. Von Seiten des Hofes und des Bischofs fiel das Urteil etwas milder aus: »man verwunderte sich sehr über die unüberwündliche Beständigkeit diser Heldin, und gottseeligen Dame«. Die Situation wurde mit der beschuldigten Ehefrau in der Bibel verglichen, die gesteinigt werden sollte (Joh 7,53-8,11), nur dass Teresia im Gegensatz zu dieser unschuldig sei.⁵⁷

Es folgten weitere Versuche, u. a. von Pater Deym und der Kurfürstin, um zwischen Teresia und ihrem Vater zu vermitteln und sie zum Besuch zu bewegen. Jedoch blieb Teresia standhaft und argumentierte, dass sie sich »mit Gott dergestalten verknüpft« habe, dass es »unmöglich mehr seyn könne«. Zur Abbitte sei sie bereit, aber nicht zum Besuch.⁵⁸ Am 31. Oktober 1736 hatte sich ein Jesuitenpater als Berater des Bischofs um eine Lösung des Konflikts bemüht und versuchte in einem Schreiben an den Bischof, zwischen Teresia und ihrem Vater zu vermitteln.⁵⁹

Schließlich eskalierte der Streit. Graf Perusa klagte und veranlasste einen Gerichtsprozess beim Freisinger Geistlichen Rat. Diesem ist ein ganzes Kapitel im Personen-Selekt gewidmet, es richtet sich gegen ihn: »Von üblen Verfahren, und grosser Unfreundlichkeit, welche Herr Graff von Perusa an sich verspühren liesse wider die Beyständer und Helffer der Frau Maria Theresia«. ⁶⁰ Geistliche und Weltliche versuchten zu schlichten und auf den tobsüchtigen Vater einzuwirken, dieser wollte jedoch wenigstens wissen, wer die Drahtzieher für die Flucht und den »Sprung« ins Kloster waren. Er setzte Ausspäher ein, so dass Verbündete davon absahen, Teresia zu besuchen. Auch verlangte er, dass niemand, auch nicht die Mutter, die Söhne und die Bediensteten, Teresia besuchen dürften. Seine Gemahlin hielt sich zurück, um »keinen Unfriden in der Ehe zu erweckhen«. Sie

⁵⁶ BayHStA: Pütrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 174.

⁵⁷ Ebd., S. 175–180.

⁵⁸ Ebd., S. 180–189.

⁵⁹ AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1).

⁶⁰ BayHStA: Pütrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 192.

war jedoch nicht der Meinung ihres Mannes, wie aus den Bemerkungen des Schreibers oder der Schreiberin hervorgeht,⁶¹ und hatte »hinnach den Beruf der Tochter sehr streng gegrüßet«.⁶²

Mit dem Gerichtsprozess versuchte der Vater, Teresia aus dem Kloster zu holen.⁶³ Dabei ging es zunächst um die Rechtmäßigkeit und Gültigkeit der Einkleidung ohne Lizenz und Vorwissen des Provinzials, über die sich Theologen und Rechtsgelehrte austauschten.⁶⁴ Pater Deym beriet sich ebenfalls mit einem Advokaten und kam zu dem Schluss, dass die Einkleidung gültig sei.⁶⁵ Das Gutachten der Gelehrten fiel einhellig für Teresia aus, ihre Einkleidung sei nach dem geistlichen Recht gültig. Darüber hinaus seien die Gegenparteien »ehender, als man es verhoffet, diser Meinung beÿgefallen«. Der Kommentar zum Verhalten des Vaters ist ebenso eindeutig. Er habe sich »nit in Geringstem darein zu schicken« gewusst, konnte auch »seinen hierüber vordringenden Unwillen mit bergen«. Darüber, dass seine Tochter nun nicht mehr unter weltlicher Macht stehe, sei er »aufs höchst in Harnisch« geraten und suchte Hilfe beim Geheimratskanzler Franz Xaver Josef Freiherr von Unertl und dem Freisinger Geistlichen Rat.⁶⁶ Der Bischof unterrichtete Teresia am 15. November 1736, dass ihr »höchst belaidigt zu sein vermainender Vatter« nun den »ordentlichen Rechtswegg anzugehen sich betriben erachtet« habe und bat sie, mit einem Rechtsanwalt in Kürze bei ihm zu erscheinen.⁶⁷ Er gab zu bedenken, dass sie nun mit ihrem »leiblichen Vatter in Handl begriffen« sei. Solange dieses Verfahren nicht beigelegt sei, solle Teresia sich nicht als Religiöse des Klosters ausgeben und den Habit nicht anlegen, sondern die weltlichen Kleider behalten. Der Vater wiederum forderte erneut Abbitte und dass dem Prozess sein ordentlicher Verlauf gelassen werden.⁶⁸ Der Schreiber oder die Schreiberin bezeichnet die Klageschrift als bodenlos und für einen Vater widernatürlich, auf die weder der Provinzial noch der Advokat von Teresia, ein Herr von Kreittmayr, antworten wollten. Ob es sich bei diesem um den später am bayerischen Hof berühmten Juristen Wiguläus von Kreittmayr (1705 – 1790) handelt,⁶⁹ kann nicht belegt werden. Kreittmayr hatte zwar die Vertretung von Teresia nicht abgelehnt, jedoch um Schutz vom Hof gebeten, da der »Herr Graff von Perusa sehr präepotent« sei.⁷⁰ Er antwortete schließlich am 29. November 1736 mit einer außergerichtlichen Stellungnahme und fragte anstelle von Teresia u. a., »mit was für einem Grund mein Vatter mich einer Halsstarrigkeit« beschuldige, und wie die »Tugent der Geistlichen Standthafftigkeit mit einem so hässlichen Namen« belegt werden könne.⁷¹

Der Freisinger Geistliche Rat bemühte sich erneut um Aussöhnung zwischen Vater und Tochter. Dies sei für alle Beteiligten, auch für das Kloster, der bessere Weg, »als die in weitausstechente Proceß zu verwickhlen«. Die Vermittlung gestaltete sich jedoch schwierig, zumal Teresia die ihr übersandte Stellungnahme des Vaters ungeöffnet zurück-

61 Ebd., S. 193–201.

62 Ebd., S. 8.

63 Ebd., S. 302–420.

64 Ebd., S. 302.

65 Ebd., S. 304–306, 324–329.

66 Ebd., S. 319f.

67 AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1).

68 Auch in AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1).

69 Freundliche Mitteilung von Dr. Roland Götz, AEM.

70 BayHStA: Pütrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S.147.

71 Ebd., S. 345.

schickte. Der Freisinger Geistliche Rat wertete dies als eine »besondere, bishero niemahlen erfahrene, unserer Persohn unnd bischoflichen Ambt zum offenbahren Schümpff geraichente Kheckheit«. ⁷²

Auch der Verbündete des Vaters, der Geheime Kanzler von Unertl, versuchte – allerdings vergeblich – zu vermitteln und bot eine vom Hof vorgeschlagene Mediation an. Der Vater hatte dies zunächst akzeptiert. Doch als er im Parlatorium des Püttrickklosters die Abbitte seiner Tochter annehmen und sich versöhnen sollte, »ergrimmte er« heftig und beschimpfte den Geheimen Kanzler als einen verlogenen Mann, der ihm unterstelle, die Mediation angenommen zu haben. Als ihm der Kanzler die Tür wies, legte der Graf »ein greuliches Gebären« an den Tag, so dass er am Hof in Ungnade fiel. Von Unertl erklärte dem Provinzial, er solle sich »nit unterstehen«, Teresia auch nur für einen Augenblick dem Vater zu überlassen, und bezeichnete diesen als einen »Philosophum in puris naturalibus sistentem [im reinen Naturzustand verharrend]«. Zudem beteuerte Unertl, er bereue es »so vill, als er Haar in Kopf« habe, dass er dem Grafen auch nur »eine Stund wider die Fraulä beÿgestanden«. ⁷³

Der Provinzial trug nun die Argumente für und wider die Rechtmäßigkeit der Einkleidung Teresias vor und gab schließlich ihre Gültigkeit »ganz clar an den Tag«. ⁷⁴ Er war für die Befürwortung auch unter Druck geraten wegen der Beharrlichkeit Teresias und »weillen das ganze Closter Bittrich in beständiger Unruhe, und Bewegung wider ihme ware«. ⁷⁵ Die im Vorfeld geführten Briefwechsel zwischen Teresia, dem Bischof, dem Vater und der Frau Mutter hätten »das erhartete Herz des Graffen eben so wenig bewegt als die starkhiste Wellen des Meers jene Felsen«, so der Kommentar. Im Gegenteil, mit seinem Gram habe sich der Vater »sehr verächtlich, und allen Innwohneren der Statt München verhasst gemacht«. ⁷⁶

Auf Anraten Pater Deyms bemühte sich Teresia nun selbst um Glättung der Wogen und wandte sich an den Kurfürsten mit der Bitte um Besänftigung des Vaters. Sie rechtfertigte ihren Schritt ins Kloster mit Thomas von Aquin. Demnach könnten Kinder »mit Hindansezung ihrer Eltern, ja wider deren ausdrücklichen Befelch« in ein Kloster eintreten, ein Kind sei »kein Leibaigener Slav«. Im mündigen oder heiratsfähigen Alter hätten Kinder die Freiheit zur Wahl des Standes, dies gelte besonders für den »göttlichen Dienst«. Auch Christus habe einen seiner Jünger verwiesen, der »ihme nit gleich folgen, sondern vorhero seinen Vatter begraben wollte« (Mt 8,21). Weiter habe Thomas von Aquin gesagt, wenn ein Kind seinem Beruf nachkommen wolle, solle es fortgehen, auch »wan du schon müestest ÿber deinen Vatter, ÿber deine Mutter mit Füßen treten«. Wenn die Eltern ihre Einwilligung zum Beruf verweigern oder »auf die lange Bank verschieben«, sei es eine Tugend, sich ihnen zu widersetzen und sich dem Beruf zu unterwerfen. In diesem Fall müssten »alle Ehrenbittung gegen denen Eltern« beiseite gelegt werden. ⁷⁷ Eine Abbitte leistete sie nicht.

⁷² AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1).

⁷³ BayHStA: Püttrickkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 394 f.

⁷⁴ Ebd., S. 398.

⁷⁵ Ebd., S. 393.

⁷⁶ Ebd., S. 358.

⁷⁷ Ebd., S. 419 f. Bezugsstelle: Summa Theologica, Tugenden des Gemeinschaftslebens, II-II, 101,4; freundliche Mitteilung von Dr. Roland Götz, AEM.

Am 9. Oktober 1737, fast ein Jahr nach dem Eintritt Teresias ins Püttrichkloster, bat dieses um Abnahme der Prüfung zur Profess. Der Freisinger Geistliche Rat erinnerte in diesem Zusammenhang an die Geschehnisse zwischen Teresia und ihrem Vater. Dieser sei nicht »ermildert«, wenn Teresia nicht wenigstens vor ihrer Prüfung eine eigenhändig geschriebene und unterschriebene Abbitte leisten würde. Um diese nun endlich in die Wege zu leiten, setzte der Freisinger Geistliche Rat den Stiftspfarrer Zu Unserer Lieben Frau als Vermittler ein, der damit im Amt des bischöflichen Stadt-Kommissars für München handelte.⁷⁸ Einen ersten Entwurf des Freisinger Geistlichen Rats für einen Abbittbrief, dessen Herkunft der Stiftspfarrer verschweigen musste, lehnte Teresia ab. Am 12. Oktober 1737 berichtete der Stiftspfarrer dem Freisinger Geistlichen Rat von seiner Unterredung mit Teresia im Kloster. Er habe ihr den Entwurf vorgelesen, sie habe die eine oder andere Einwendung gehabt und wollte sich mit ihrem Konvent darüber beraten. Einige Stunden später sei der Lektor der Franziskaner zu ihm gekommen und habe berichtet, Teresia sei »willig, und beraith« für »demüethige Abbittung« gegenüber ihrem Vater. Jedoch »nit der vorgeschribenen Formul nach«. Sie könne und möge die Abbitte nur »nach ihrem Wissen, und Gwissen« leisten, außerdem erfolge sie ausschließlich »auf Verlangen ihres Herrn Papa«. In dem Entwurf sei »ains und anders enthalten, so sie wider ihr Gwissen abbitten müßte«. Dazu zählten sicherlich Formulierungen wie »ich [...] unwürdige Schwester und Novizin«, »wasmassen ich verwichnes Jahr [...] aus unbedachtsamem Eifer und angebohrner weiblicher Schwachheit übereillet«, »hierdurch [...] meinen nach Gott geliebtesten Herrn Papa auf das Empfindtlichste beleydiget habe«, »wie ich nun all Vorgangenes herzlich bereue«, »sothane Fehler meiner unbesonnenen Jugent und weiblicher Gebrechlichkeit«, »contestire, daß mir an meinem geistlichen Berueff väterlicherseits nichts im Weeg gelegt worden, sondern der nit alsobald erfolgte väterliche Consens ware nur eine Prifung meines Geists, so ich dazumahl nit verstanden hab«, »diese meine schriftlich gemachte Contestation und Abbitt bin ich bereith, auch mündtlich vor all und ieden, welche mein Herr Papa abzuordnen ihme gefallen lassen wirdet, auf gebognen Knyen iedesmahl abzulegen, umb in der Thatt zu erzeigen, daß ich seye und verharre ein reu- ganz demüethig- und unwürdiges Kind«.

Teresia schrieb einen Gegenentwurf für ihren Abbittbrief, in dem sie einen selbstbewussten Ton anschlug. Sie begründete ihren Eintritt ins Kloster mit ihrem seit ihrer Kindheit gehegten Wunsch und ihren langen Beratungen mit gottesgelehrten, erfahrenen Männern. Diesem Entwurf folgte der Bischof weitgehend und schickte am 23. Oktober 1737 die Vorlage an den Stiftspfarrer. Dieser übermittelte ihm drei Tage später, dass Teresia den Abbittbrief »willigist vollzohen« und ihm »eingehändiget« habe. Teresia wurde nun zur Ablegung der Ordensgelübde zugelassen, wofür sie dem Freisinger Geistlichen

78 Freundliche Mitteilung von Dr. Roland Götz, AEM.
AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm. 1); auch im Folgenden.

Rat ihren »underthänigsten Danckh« zukommen ließ. Der Abbittbrief wurde dem Vater zugestellt und ist lediglich in einer Abschrift überliefert:

»Hoch und Wohlgebohrner Graf, gnädig und Hochgebüettender Herr Vatter.

Demnach der von einer hochftl. Geistlichen Regierung in Freysing gdig deputirter (Titl.) Herr Commissarius mir endts Unterschribner den Vortrag gethan, daß vor dem gewöhnlichen Examen ante Professionem an Euer Gnaden meinem geliebtesten Herrn Vatter ich wegen meines ohne dero Vorwissen beschehenem Eintritts in das Closter Bittrich zu München eine schriftliche Abbitte stellen solle.

Also habe ich, die nichts mehrers als die völlige Aussöhnung mit meinem Allerliebsten Herrn Vatter iniglich wüntsche, solche Abbittung (Salvo jure meo, & aliorum [vorbehaltenlich meines und der anderen Recht]) gnädig verlangter massen erbiettig aushendigen wollen. Und gleichwie schon vorhin Eüer Gnaden meinen geliebtesten Herrn Vatter in all möglicher Soumission gebetten habe, umb die aus damahls antringenter Liebe Gottes geschechene Flucht in vätterliche Vergessenheit zu sezen, also auch bitt noch einmahl demiethigist, mir solche nit zu verüblen, sondern villmehr denen zu Christo Jesu meinem ausserwählten Seellen Gespons eyfrigem Gedanckhen zue zu schreiben. Wie ich dan hiermit vor Gott und der ganzen Welt betheire, daß hierdurch meinen ganz gnädig Herrn Vatter mit nichts habe beleidigen wollen.

Verhofe solchemnach, es werde mein ganz gnädiger Papa das Herz gegen sein Kind erweichen, und diser meiner Deprecation [Abbitte], als in welcher ich mein mögliche Soumission gemacht, auch beynebends den höchsten Respect, den ich Derienigen schuldig, welche mich in meinem Thuen und Lassen gnädigist unterstützt, in Acht genommen, mild vätterlich Stadt und Blaz geben.

Ich aber versichere hingegen iederzeit, bestens beflissen zu sein, dise und andere von kindlichen Jahren an mir durchgehents erzeugte vätterliche Liebe, und Gnaden, mit meinen täglichen Gebett möglichst zu verabdienen.

Die indessen den vätterlichen Seegen mir fuessfähig erbitte, und hierumben meinem geliebtesten Herrn Vatter die Handt auf ein Neües unterthänig küsse beharrent.

Eur Gnaden meines

ganz gnädigen Herrn Vatter

Demiethigiste geistliche Tochter beständige Vorbitterin zu Gott

S. Maria Teresia Antonia â S. Petro de Alcantara Perrusa.

München in dem Closter Bittrich, den 25. October 1737.«

Die Profess fand schließlich ein Jahr nach der Einkleidung am 7. November 1737 statt. Teresia unterschrieb das Protokoll ihrer Prüfung eigenhändig. Sie erhielt Lob wegen ihres vorbildlichen und tugendhaften klösterlichen Lebens, besonders wegen ihrer »tieffisten Demuth«, der »Abtöttung ihrer selbst«, der »Verachtung alles Zeitlichen« und »starkmiethigster Resignation [Ergebung, Entsagung] in Gottl. Willen«. ⁷⁹ Mit eigenhändig geschriebenen Briefen hatte sie die Eltern zur feierlichen Ablegung der Ordensgelübde

⁷⁹ BayHStA, Pütrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6).

eingeladen, den Kurfürst und seine Gemahlin, sowie »alle andre allhiesige Durchleuchtigste Herrschafften«, hohe Verwandte und den Hochadel. Die Kurfürstin erschien mit ihrem Gefolge im oberen Chor der Püttrichkirche, die Chevaliers fanden sich in der unteren Kirche ein. Ob die Eltern an der Feier teilnahmen, ist nicht überliefert. Auf die Frage, ob sie ungewungen und freiwillig die Gelübde ablegen und bis zum Tod im Kloster bleiben wolle, habe Teresia ihre bejahende Antwort »mit heller Stimm, und frölichen Gemieht« gegeben. Vor Ablegung der Profession habe sie sich »unverhofft von ihrer Stell« erhoben und sei »schnur gerad zu Ihro Drtl. der Churfürstin geschritten«, habe sich vor dieser »auf die Knie niedergelassen« und fußfällig »umb den Mütterlichen Seegen« gebeten. Diese Geste habe nicht nur das zarte Gemüt der Kurfürstin bewegt, sondern auch den Umstehenden »ville Zäher [Tränen] aus den Augen gestossen«. Teresia habe ihre Profession »hell und laut, mit ungemeiner Freud des Herzens abgeleget«, und niemand konnte sie mehr von »Christo ihrem auserwöhlten Gespons« trennen.

Mehr als elf Jahre später, am 28. Januar 1749, verpflichtete sich Teresias Vater, für seine Tochter eine hohe Summe an das Kloster zu geben: 3.000 Gulden für die Aussteuer, 1.000 Gulden zur Ausstaffierung mit bereits empfangenem Schmuck, für bisheriges Kostgeld 2.000 Gulden, zusammen 6.000 Gulden. Dazu kamen 2.000 Gulden Kostgeld für die nächsten vier Jahre sowie »noch verbleibende 4.000 Gulden« Aussteuergelder.⁸⁰ In einem undatierten Schreiben hatte sich Teresia bereits im November 1736 zu jeglichem Erbverzicht bekannt, wenn ihre Eltern ihr eine Aussteuer in Höhe von 3.000 Gulden für das Kloster überließen.⁸¹ Auch hatte der Graf von Perusa testamentarisch ein Legat in Höhe von 5.300 Gulden an das Püttrichkloster festgelegt, das diesem am 28. Juni 1757 mitgeteilt wurde. Es war an Konditionen gebunden, die für das Kloster allerdings nicht annehmbar waren, weshalb es die damalige Frau Mutter Maria Paula Kreittmayrin am 14. Juli 1757 ablehnte.⁸² Auch die Theatiner hatten ein Legat in gleicher Höhe erhalten und wiesen es »unter vorgedachten Conditionen« zurück, die Gründe sind in der Akte nicht ausgeführt.⁸³

Der unbedingte Wunsch Teresias, ins Kloster einzutreten, war kein Einzelfall. Es gibt weitere höherstehende Töchter, die ihr Elternhaus verließen, um ein klösterliches Leben zu führen. Die Tochter eines Baron Miller von Neuburg folgte dem Beispiel Teresias und trat kurz danach ebenfalls ohne Wissen ihrer Eltern ins Damenstift Hall in Tirol ein.⁸⁴ Benonia von Hörwarth erzwang 1757 ihre Einkleidung und ihren Eintritt ins Püttrichkloster vor dem bereits dafür vorgesehenen Termin.⁸⁵ Und die Tochter des Bürgermeisters Christoph Rudolph, Barbara Rudolphin, hatte bereits um 1500 ihr Elternhaus verlassen und war von einer Tanzveranstaltung direkt »dem Closter Bittrich zuegeeillet« und »mit heroischem Gemiet« eingetreten.⁸⁶ Wie Teresia verachtete auch sie »alles Zergängliche

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ BayHStA: KL Fasz., 431/35 (wie Anm. 11); AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6, Datierung aus dem Zusammenhang der Akte.

⁸² BayHStA: Zivilakten 2061, A ad 11: Testament, und Verlassenschafts-Acta des Max Emanuel Graf von Perusa. 1755 – 1771.

⁸³ AEM: Kloster- und Stiftsakten A 234-6 (wie Anm 1).

⁸⁴ BayHStA: Püttrichkloster München, PS 296, Perousa (wie Anm. 6), S. 16.

⁸⁵ BayHStA: KL 431/34, Voreilige Einkleidung und Aufnahme der Gräfin Benonia von Hörwarth in das Kloster, 1757; BayHStA: Personen-Selekt, Cart. 144, Hörwarth von Hohenburg. 1504 – 1828.

⁸⁶ BayHStA: KL 423/1 (wie Anm. 41), fol. 80r-v.



Das Püttrichkloster von Westen (von der heutigen Theaterstraße gesehen)
Kupferstich von Andreas Matthäus Wolfgang (Zeichner) bzw. I. F. Schnatl (Stecher), ca. 1700

StadtA München:
DE-1992-HV-BS-A-02-17

sampt Guett und Bluet«, schätzte nicht ihre »Schönheit des Leibs«, sondern »beflüsse sich vüll mehr der Schönheit der Seelen«. Einer Randbemerkung ist zu entnehmen, daß die Püttrichschwwestern zu dieser Zeit nicht nur adelige und reiche Töchter mit »Gelt und Guett« in ihr Kloster aufnahmen, sondern Frömmigkeit, Tugend und ein sittliches Leben für den Eintritt erwogen.